

einmal die Bedeutung von Gebärdensprache für die psychosoziale Entwicklung; schwerhörige Jugendliche, die Zugang zur Gebärdensprache haben, sind psychisch ausgeglichener und gefestigter und haben höhere soziale Kompetenzen. Auch von Schwerhörigen wird immer wieder betont, wie wichtig die Zugehörigkeit zur Schwerhörigengemeinschaft ist (unabhängig von der gewählten Sprachform): Genau wie in der Gehörlosengemeinschaft verliert die Behinderung an Bedeutung, sobald Gehörlose und Schwerhörige unter ihresgleichen sind und sich weder erklären noch anders fühlen müssen. Kommunikative Barrieren fallen weg, sie erleben sich in einer Weise als „normal“, wie es in der hörenden Welt kaum möglich ist.

CI-versorgte Jugendliche, die die Schule für Schwerhörige/Hörgeschädigte besuchen, haben die Chance, sich in ihrem Weg zu einer eigenen Identität mit schwerhörigen HdO-Trägern zu vergleichen. CI-versorgte Kinder und Jugendliche, die in den Flächenstaaten integriert beschult sind, können bisher nur schwer durch unser Angebot erreicht werden, obwohl gerade hier die psychosoziale Not sehr groß sein kann. (Siehe Veröffentlichungen aus dem Kreis der in der ESMHD zusammenarbeitenden Therapeuten auf [www.esmhd.com](http://www.esmhd.com)).

In unserer Beratung mit Jugendlichen geht es oft darum, erst einmal zu klären, ob die Probleme im Rahmen der Pubertät auftreten oder andere Hintergrundfaktoren das Familiensystem „stören“. Manchmal entspannt sich die Familiensituation alleine dadurch, dass die Eltern sich ihren eigenen

Fragen und Problemen zuwenden und ihren Fokus nicht mehr auf den pubertären Jugendlichen richten. Manchmal sind die Störungen aber auch schwerwiegender und zusätzliche Hilfen notwendig. In jedem Fall bietet systemische Familientherapie die Möglichkeit zu positiven Entwicklungen und zu neuen Brücken zwischen den Menschen.

*Verfasserin*

**Sofia Wegner**

*Dipl.-Psych./Familientherapeutin  
Gehörlos-hörende Familien*

*Erziehungshilfe e.V.  
Tegelsbarg 1  
22399 Hamburg*

*wegner@erziehungshilfe-hamburg.de*

## Der Seele eine Pause gönnen – kind- u. jugendgerechte Angebote zwischen Schulseelsorge und gebärdensprachlichen Gemeinden in Bayern

Joachim Klenk

Die ev. Gehörlosenseelsorge hatte bereits zu Beginn der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts eine Grundsatzentscheidung zugunsten einer inhaltlich und konzeptionell orientierten Kinder- und Jugendarbeit getroffen: Normenverständnis, Wertedifferenzierung und weisheitliche Entwicklungen sollten gefördert werden. In den Folgejahren konnten neben ca. 100 ehrenamtlichen gehörlosen Jugendmitarbeitern auch professionell tätige gehörlose Mitarbeiter/innen ausgebildet und bei der ev. Kirche in Bayern angestellt werden. So war die personelle Grundlage gelegt, um die gesetzten Ziele weiter zu entwickeln. Gehörlosen und hörgeschädigten Kindern/Jugendlichen sollten Freiräume für die eigene Seele geschaffen werden, in denen Kraft für die Weiterentwicklung von eigenen Ressourcen geschöpft werden konnte. Inzwischen leisten Gründungsmitglieder z.B. der legendären Kindergruppe Rumpelwichte (1995 gegründet) das Freiwillige Soziale Jahr in der Gehörlosenseelsorge ab und die bundesweit bekannte Schwedentour feiert bald ihr 10. Jubiläum. Bei Kinderfreizeiten konnte das Zusammenspiel gehörloser Mitarbeiter/innen und gebärdensprachlich orientierter Kinder (auch hörende Kinder) zum Nutzen aller Beteiligten praktiziert werden. Das Zirkusprojekt „Zirkus Fantasia“, Jugendworkshops, Jugendberatung, Gebärdenchor und Theaterprojekte waren weitere sichtbare Stationen auf diesem Weg.

Entscheidend war neben der engen Vernetzung mit anderen Institutionen (Schulen, Ausbildungsstätten, sozialen Institutionen, Firmen) vor allem die gemeinsam erarbei-



Joachim Klenk

tete grundlegende Vision: Kinder und Jugendliche sollen die Möglichkeit erhalten, durch eigenes Erleben die Perspektiven zu erweitern, die Seele „aufzutanken“, eigene Fähigkeiten auszuprobieren und weiterzuentwickeln. Interessant war für uns dabei, dass die Rückmeldungen der Eltern, was ihre Bedürfnislage betraf, aus der jeweiligen Perspektive sehr unterschiedlich waren.

Gehörlose/hörgeschädigte Eltern wünschten sich für ihre Kinder vor allem spielerische Freiräume, Förderung der Persönlichkeit, kulturelle Verstärkung (Gehörlosenkultur), praktizierte DGS, begleitende Brücken zur hörenden Welt (Brückenprojekte). Die Wünsche hörender Eltern mit Bezugspunkten zur Gehörlosenwelt unterschieden sich davon. Die hörenden Eltern wünschten sich ebenfalls



spielerische Freiräume und Förderung der Persönlichkeit. Hinzu kam der Wunsch, dass ihre Kinder die Hörbehinderung innerlich annehmen lernen (und die Eltern selbst auch). In der praktizierten Kommunikation wurde neben der DGS auch die LBG stark favorisiert, allerdings bewusst von der DGS beeinflusst. Der Wunsch von „Brückenprojekten zur hörenden Welt“ war nicht stärker ausgeprägt als bei den gehörlosen/hörgeschädigten Eltern. Hörende Eltern ohne Bezüge zur Gehörlosenswelt wünschten sich neben einer zeitlichen Kinderbetreuung zur eigenen Entlastung vor allem die Förderung von Brückenprojekten. In der Kommunikation wurde die DGS weitgehend ausgeblendet und eine kulturelle Verstärkung nicht ausdrücklich gewünscht. Diese Rückmeldungen der Eltern hatten eine intensive Elternbegleitung zur Folge, die auch dazu führte, dass Eltern ihre ursprünglichen Wünsche weiter entwickelten, z.B. die Akzeptanz der DGS in der Kommunikation und erste kulturelle Bezüge. Aus unserer Sicht ist dies eine Entwicklung der inneren Einstellung von einer eher assimiliert gesteuerten Meinung hin zu einer integrativ sinnvollen und differenzierten Meinung. Dies sind Erfahrungswerte, die wir zusammengetragen haben, sie müssen in jedem Fall wissenschaftlich verifiziert werden und dienen momentan als Grundlage für weitere wissenschaftlich begleitete Projekte, die wir ab 2010 anstreben.

Konzeptionell sprechen wir in der ev. Gehörlosenseelsorge von weisheitlichen Entwicklungen. Der Seele eine Pause zu gönnen bzw. einen Freiraum war den Mit-

arbeitenden als konzeptionelles Gerüst zu wenig. Eine philosophisch konzeptionelle Grundlage wurde gesucht und in dem Begriff „Weisheit“ ein erster Anker gefunden. Dazu ist wichtig zu wissen, dass aus christlicher Sicht der alttestamentliche Begriff „näfäsch“ (Seele) für die ganze Person als Persönlichkeit steht. In neutestamentlicher Zeit ist der griechische Begriff „psyche“ mit der inhaltlichen Bedeutung von „näfäsch“ gefüllt worden. Christliche Tradition hat hier eine inhaltliche Umdeutung eines griechisch-philosophischen Begriffs vorgenommen und neu akzentuiert. Nun haben weisheitlichen Traditionen (nicht nur die christlichen) immer auch die Frage nach einem Leben im inneren Gleichgewicht, einem Leben mit innerlich empfundener Lebensqualität, einem Leben in Weisheit gestellt. Mit Weisheit ist nicht die Klugheit gemeint, die sich auf die alltäglichen Dinge des Lebens bezieht. Die Weisheit lenkt den Blick auf die Dilemmata des Lebens also z.B. die Erfahrungen verletzlich zu sein, endlich zu sein, im Grunde ein soziales Wesen zu sein, sexuelle Bedürfnisse zu haben und Ambivalenzen auszuhalten. Weisheit blickt auf die Krümmungen in einer Lebensbiographie. Heute wissen wir aus den verschiedenen wissenschaftlichen Bemühungen, dass Weisheit entsteht, wenn wir uns mit dem komplexen Leben und unserer komplexen Welt bewusst auseinandersetzen.

Weisheit im Sinne der Lebenszufriedenheit entwickelt sich, sie macht kompetenter durch neue Erfahrungen, sie macht sozialer und emotional stabiler. Es geht also im Grundsatz um die Fähigkeit mit dem

Leben kompetent umzugehen und eine Grundsatzzufriedenheit zu entwickeln. Mentoren/innen und Begleiter/innen im Leben spielen dabei eine wichtige Rolle, in unserem Fall auch gehörlose und hörgeschädigte Mitarbeitende, nicht nur, aber eben auch. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass in anderen Kulturen Lebensmentoren eine weitaus größere und bedeutungsvollere Rolle spielen als in unserer Kultur. Interessant war für uns auch der Hinweis, dass sich weisheitliches Denken und Handeln vor allem zwischen dem 15. und 25. Lebensjahr entwickelt (Berliner Untersuchung). Für unsere Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit ist dies ein entscheidender Hinweis. In dieser Zeit kann durch eine geeignete Begleitung (nicht nur, aber eben auch) durchschnittlich bis zum 25. Lebensjahr ein ausreichendes Maß an Lebenszufriedenheit entwickelt werden, natürlich nicht im Sinne eines linearen Prozesses, sondern der Wahrnehmung und Förderung einer sehr komplexen Lebensentwicklung. Für eine weitere weisheitliche Entwicklung bedarf es einer zusätzlichen, erhöhten Motivation.

Für unsere Projekte bedeutet diese weisheitliche Orientierung im Zusammenhang mit anderen wichtigen Impulsen, dass Lebenszufriedenheit natürlich mehr ist als Wissen im Sinne der Klugheit. Lebenszufriedenheit orientiert sich weitgehend an anderen Faktoren, die in der Kinder- und Jugendarbeit in unserem Bereich bewusst angeboten und praktiziert wurden und werden. Die Lebensbiographien sind dabei ein wichtiger Ausgangspunkt und Anhaltspunkt, auch die der Eltern. In diesem

Sinne werden wir in den kommenden Jahren diese Gedankengänge weiter voran bringen und versuchen, diese durch Diplomarbeiten in verschiedenen Fachbereichen zu begleiten.



Verfasser:

**Joachim Klenk**

Jahrgang 1961

1982/83 Studium Lehramt Gymnasium  
Theologie, Sport  
1983 ff Studium der Theologie in Erlangen,  
Neuendettelsau, Rio de Janeiro, Sao  
Leopoldo, Marburg  
Schwerpunkte Religionspädagogik, Kir-  
chengeschichte, Systematik, Ethik  
1985 bis 1986 Auslandsstudium in  
Brasilien (Reformpädagogik)  
1992 bis 1999 Gehörlosenjugendpfarrer  
für Bayern  
1994 bis 2001 Religionsunterricht am  
Zentrum für Hörgeschädigte in Nürn-  
berg  
2000 Berufung zum Gehörlosenlandes-  
pfarrer für Bayern  
Universitäre Zusammenarbeit, Veröffent-  
lichungen, Vorträge  
Mitglied in verschiedenen Ausschüssen  
z.B. IEWG Board